

Am Heimgarten fing alles an
Hundert Jahre Skibergsteigen



Der Deutsche Alpenverein
Sektion Murnau erinnert...

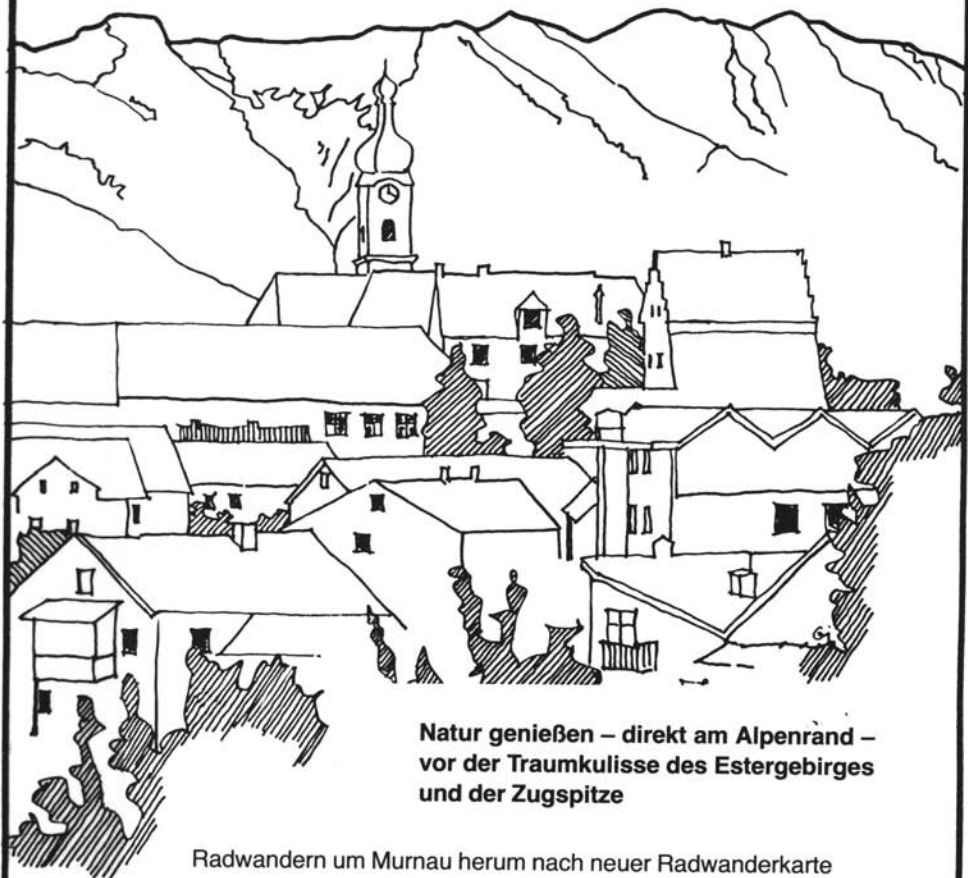
M

E

1222

MURNAU

STAFFELSEE/OBB.



**Natur genießen – direkt am Alpenrand –
vor der Traumkulisse des Estergebirges
und der Zugspitze**

Radwandern um Murnau herum nach neuer Radwanderkarte

Wanderungen durch das Naturschutzgebiet Murnauer Moos
oder um den Staffelsee

Baden in unseren warmen Seen

Pauschalangebote und Kataloge beim
Verkehrsamt 8110 Murnau, Postfach 1120, Tel. 08841/2074

Am Heimgarten fing alles an
Hundert Jahre Skibergsteigen

Der Deutsche Alpenverein
Sektion Murnau erinnert...

Inhalt

	Seite
Vorwort	3
Der Bayerische Skipionier	5
Chronik des Skialpinismus	11
Heimgartenkreuze	13
Heimgarten – Begriffsbestimmung –	14
Der Heimgarten, ein Skiberg	15
Hütten am Heimgarten	17
Der Heimgarten, ein Berg zum Wandern	23
Gemeinsame Freud	25
Hosenweiber	27
Inspirationen	29
Der Heimgarten im Wandel	33
Feuergefahr	38
Bergkulisse für Glentleiten	39
Heilbringer	40
Wintersport am Nordrand des Heimgarten und in Murnau	41
Unverständlicher Skizirkus	46
Die Bergwacht	47
Murnau und der Alpenverein	49



92 331

Vorwort

Liebe Bergfreunde,

Was hat die Sektion Murnau des Deutschen Alpenvereins mit der Erinnerung an 100 Jahre Skibergsteigen zu tun?

Nun, wir fühlen uns nicht als das Mekka dieser Sportart, obwohl es in unserer Sektion viele Mitglieder gibt, die im Winter Wochenende für Wochenende Skitouren unternehmen. Wir haben eben geographisch eine günstige Ausgangsposition dafür.

Karl Otto lebte zur Zeit der ersten Besteigung eines Alpengipfels mit Skiern im Einzugsbereich unserer Sektion und der Heimgarten ist unser Hausberg, in dessen Schatten unsere sektionseigene Hütte steht.

Murnauer Bürger waren und sind Eigentümer von Hütten in dieser Bergregion; sie haben die touristische Erschließung des Gebietes mit vorangetrieben.

Bereits 1885 hat die Sektion Weilheim-Murnau des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins einen Gebirgssteig über die Wankalm auf den Heimgarten gebaut. Auch in jüngster Zeit haben wir und die Sektion Tutzing am Heimgarten das Alpenvereinswegenetz markiert und Instandhaltungsmaßnahmen unter tatkräftiger Mithilfe der Bergwachtbereitschaften Murnau und Ohlstadt durchgeführt.

Welche Bedeutung der Heimgarten vor 100 Jahren für die Bergfreunde in unserer Region hatte, beweist auch, daß bei der Gründung der 19. bayerischen Sektion der Sektionsname „Heimgarten“ in Er-

wägung gezogen worden ist. Die Sektion gab sich 1881 dann jedoch den Namen „Weilheim-Murnau“.

Obwohl bekannt ist, daß Karl Otto kein Freund von Vereinen war, konnte ich nach einem Hinweis seiner Enkelin Gertraud Lieb herausfinden, daß er 1922 Mitglied der Sektion München geworden ist, das Abzeichen des Vereins getragen hat und 1949 nachträglich für 25 Jahre Mitgliedschaft geehrt werden sollte.

Wir fanden in all dem die Begründung uns dieses Themas anzunehmen und es 100 Jahre danach ins Gedächtnis zurückzurufen.

Neben eigenen Recherchen über die Person und die Handlung selbst bedienten wir uns der niedergeschriebenen Berichte in früheren Mitteilungen des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins, der Zeitschrift „der Winter“ des Bergverlages Rudolf Rother und der Veröffentlichungen in Tageszeitungen.

Die Beschreibungen über die Liebe zu unserem Hausberg, die Veränderungen am Heimgarten und die berg- und wintersportlichen Ambitionen der Menschen am Fuße des Berges in den letzten Jahrzehnten sollen das Thema abrunden.

Martin Schwabe
1. Vorsitzender

Im Januar 1990



AUF DEM BESTEN WEG NACH OBEN

Wer sich als Gipfelstürmer auf den Weg macht, geht sicher, wenn zur bergsteigerischen Routine ein hohes Maß an Trittsicherheit und Fingerspitzengefühl hinzukommt.

Es liegt auf der Hand, daß Sie auch beim Geld mit den richtigen Schritten weiterkommen. Fragen Sie den Geldberater bei uns. Er sorgt dafür, daß Sie bei Ihrem Aufstieg nicht danebengreifen.

wenn's um Geld geht – Sparkasse



Der Bayerische Skipionier

Menschen, die Pioniertaten vollbrachten, gab es im vergangenen Jahrhundert viele. Nachdem das Skifahren zum Volkssport geworden ist, wollen wir hier aus Anlaß des Jahrestages der 100sten Wiederkehr eines für diese Sportart symbolträchtigen Ereignisses an den „Bayerischen Skipionier“ erinnern.

Am 30. Oktober 1861 erblickt in dem kleinen Örtchen Freimann bei München ein Junge das Licht der Welt, der Ski-Geschichte machen soll.

Nach einem landwirtschaftlichen Studium und der „Einjährigenzeit“ geht Karl Otto (unser Skipionier) 1884 in das Remontedepot nach Benediktbeuren in Stellung.

In der Gartenlaube entdeckt der 23jährige das Bild eines schneeschuhaulafenden



Nach dieser Zeichnung ließ Otto 1884 in Benediktbeuren ein Paar Skier aus Lindenholz sowie die Bindung anfertigen.

Norwegers. Sofort steigt in dem gewandten Turner und Bergsteiger der Gedanke auf, das ebenfalls zu probieren.

Er läßt sich am Ort bei Wagnermeister Hellersteiner ein Paar „Schneeschuhe“ fertigen, die nach seiner eigenen Feststellung sehr gut ausfallen. Damit die „Bretter“ so leicht wie möglich werden, läßt er sie aus Lindenholz anfertigen. Sie sind 2 m lang und haben gut gebogene Spitzen. Die Notwendigkeit von Führungsrillen erkannte Otto damals noch nicht. Die Bindung machte dem Skipionier einige Sorgen, denn dazu waren die Einzelheiten

auf dem Bild in der Gartenlaube nicht erkennbar. Als Unterlage für den Fuß läßt er ein Brettchen aus Eichenholz aufschrauben. Für den Absatz wird eine kleine Vertiefung ausgehoben und auch der Sohlenstand wird etwas ausgebuchtet. Wie bei Schneereifen werden vorne und hinten je zwei starke Lederschlaufen, die unter der Eichenholzaufklage hindurchgehen, angebracht.

Die Befestigung der Bretter an den Füßen erfolgt mittels starker guter Stricke kreuz und quer über den Schuhen. Es war also eine backenlose Bindung.

Zu Beginn seiner „Schneeschuhaulafübungen“ zieht Karl Otto die Schnüre natürlich so fest wie möglich, doch bald merkt er, daß bei lockerer Fersenbindung ein besseres Steigen mit den Skiern möglich ist.

Um beim Aufsteigen nicht zurückzurutschen bindet er unter die Laufflächen Ruten und von ganz alleine kommt er mit der Zeit auf die Idee, die Gleitfähigkeit der Ski für das Abfahren durch Wachs zu erhöhen.

Um die Körperhaltung zu stabilisieren und sicher auch zum Anschieben wurde ein langer starker Stock verwendet. Mit zwei Stöcken zu laufen, war eine spätere Erfindung.



Kohlstatt mit Benediktenwand

Im Winteranfang 1884/1885 übt Otto mit seinen „Brettern“ an den Hängen der Wurz, auf dem Straßberg, auf der Kohlstattalm und von dort hinunter nach Ried; er fährt nach Kochel und die alte Kesselbergstraße hinauf und hinunter usw.

Freunde und Bauern lachten den Individualisten häufig aus und, um ihm die Freude an seinen Skifahrten zu unterbrechen, versteckten Burschen eines Tages eines seiner Bretter hoch oben in der Krone eines Baumes, wo er es erst nach einigen Tagen entdeckt. Da war es wohl verständlich, daß er seine Hölzer dann unbeobachtet in abgelegenen Stadeln verwahrte.

Otto ist viel in den Bergen unterwegs und vollbringt dabei, für die damalige Zeit, erstaunliche Leistungen.

Wohl als erster steht er im Winter 1885 mit Schneereifen auf dem Gipfel der Benediktenwand. Als man ihm das nicht glaubt, geht er nochmals hinauf und bindet oben am Kreuz ein schwarzes Tuch fest, das lange dort hängt.

Am 29. Juni 1885 unternimmt er einen Marsch von Benedikbeuern über Walchensee, Klais, Graseck und die Knorrhütte auf die Zugspitze und zurück über Eibsee, Garmisch-Partenkirchen, Eschen-

lohe und Großweil zum Ausgangspunkt; und das alles in 2¼ Tagen. Dabei verirrt er sich bei Nebel im Moos östlich von Großweil, durchquert zweimal bis zum Bauch einsinkend den Kanal und verbringt die Nacht auf einem Weidenbaum bis sich um 5 Uhr früh der Nebel lichtet. Bis Großweil war er schon 48 Stunden unterwegs, dann bringt ihn die Irrfahrt um den vorgehabten totalen Rekord! Um 6 Uhr früh erreicht er Benediktbeuern, um 8 Uhr ist er wieder im Dienst.

Anscheinend seiner Fähigkeiten bewußt, schließt er mit dem Kaufmann Kurzmiller im August 1885 eine Wette ab, daß er die Strecke Bichl–Mittenwald in weniger als sechs Stunden absolvieren würde. Er benötigt 5 Stunden und 15 Minuten und gewinnt die Wette.

Zum 1. Januar 1889 versetzt man ihn nach Schwaiganger bei Murnau. Die Leute spötteln hier ebenfalls bald über seine skifahrerische Fortbewegung und meinen „ja, was ham's uns denn da für einen Narren geschickt!“

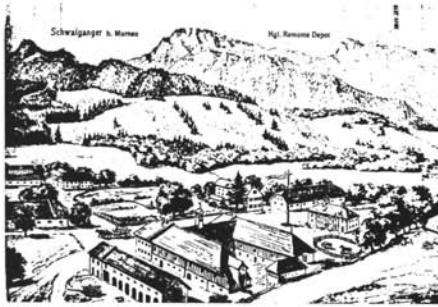
An seinem neuen Dienort sind die steile Haberzucht, die Hohetanne, das Kaseralmgebiet und der Heimgarten sein Skigelände. 1890 besteigt Otto den Heim-



Der Straßberg heute im Winter, wenn es Schnee hat



Das Ehepaar Otto



Kgl. Remoute Depot

garten mit seinen „Skiern“ und trägt sich dort auf seinen Bretteln stehend in das beim Kreuz verwahrte Büchlein ein. Leider ist dieses Buch recht bald verschwunden; es wäre wegen des genauen Datums sehr wichtig gewesen.

Diese Tour von Karl Otto ist die erste Besteigung eines Alpengipfels mit Skiern. Er wurde damit zum ersten Alpinskifahrer! In vielen Alpinzeitschriften und Büchern, auch in anderen Alpenländern, und in Tageszeitungen unter anderem von C. J. Luther, Fritz Schmitt und Toni Hiebeler veröffentlicht, blieb dies als Tatsache unwidersprochen. Wir dürfen darauf aufbauend deshalb heute auf

100 Jahre Skibergsteigen
zurückblicken.

Von den in Norwegen und Schweden bereits praktizierten Fortbewegungsmöglichkeiten auf schneebedecktem Gelände haben auch andere erfahren. Das wußte auch Karl Otto. Er berichtet von dem damaligen Forstmeister Lizius und seinem Gehilfen aus der Jachenau, die, von einem Besuch aus Schweden oder Norwegen auf das „Schneeschuulaufen“ aufmerksam gemacht, es im Jahre 1885 ebenfalls probierten. Sie hatten allerdings keine große Freude daran und gaben es bald wieder auf.

Im Englischen Garten zu München versuchten es 1886 W. Paulcke sowie Finsterlin und Genossen 1890. Ursprünglich

vermutete man, daß sie die ersten Brettelfahrer Bayerns gewesen seien. C. J. Luther glaubte, nach seinem Artikel „der erste Skigipfel der Alpen“ in der Zeitschrift „der Winter“ von 1930 – im Bergverlag Rudolf Rother –, von einem Norweger gelesen zu haben, der bereits in den 60er oder 70er Jahren des 19. Jahrhunderts durch Bayern reiste und im Sommer Skier bei sich hatte. Derselbe Mann soll später dann auch die Sahara auf Skiern durchquert haben.

Es war für C. J. Luther bei seinen Recherchen im Jahre 1930 bereits sehr schwierig den ersten Brettelfahrer auf bayerischem Boden herauszufinden; das wird wohl im einzelnen auch nicht mehr zu klären sein; vielleicht war es Karl Otto bei seinen ersten Versuchen um Benediktbeuern herum.

Auf jeden Fall steht fest, unser Skipionier Karl Otto stand als erster mit Skiern auf einem Alpengipfel!

C. J. Luther kommt 1930 jedoch auch zu dem Schluß, daß Karl Otto wohl auch der erste Brettelfahrer in Bayern auf „Schnee“ gewesen ist.

Nie hat Otto diesen Sport aufgegeben, er hat sogar andere davon begeistern können, wie Fotos beweisen.

Viele Wagnereien im Alpengebiet und im Alpenvorland stellen die gewünschten Wintersportgeräte jetzt her.

Als Zdarskys Lilienfelderbindung erscheint und Otto die Fahrten „oben in Garmisch“ verfolgt, übergibt er seine alten Bretter der Ruhe und legt sich ein Paar Alpenski zu und weiter fährt er seine Stembögen mit dem langen starken Bergstock.

Leider ist nicht überliefert, wo er seine historischen „Schneerösser“ zur Ruhe gelegt hat; alle Nachforschungen waren vergebens.

In Schwaiganger lehrt Otto auch seinen Kindern schon in früher Jugend das Bergsteigen und das Skifahren und er berichtet stolz „sie wurden alle sehr tüchtig darin“! 1924 geht der „Rechnungs Rath Otto“ in

den Ruhestand und lebt einige Jahre in Murnau im Reiserhaus, heute Obermarkt 51.

Als 1931 in Benediktbeuern eine Sprungschanze eröffnet wird, erinnert sich der dortige Sportverein des verdienten Pioniers und lädt ihn als Ehrengast ein. Fast ein halbes Jahrhundert war seit den ersten unbeholfenen Versuchen im Dorf unter der Benediktenwand vergangen.

1932 zieht Otto von Murnau nach München-Neuhausen in die Gudrunstraße 5. Auf den achtziger zugehend unternimmt er auch dort seine Ausflüge mit dem Einstock und den Lilienfelder Skiern.

Seine Frau wußte zu berichten, daß er wiederholt die neuen Verkehrsmittel verschmähte und von Pullach oder Gauting heim zu seiner Wohnung nach Neuhausen lief.

Mit Freude stellt Fritz Schmitt in seiner Reportage für die Zeitschrift „der Winter“ 1940 fest, daß der „erste bayerische Skiläufer“ bewundernswert rüstig ist.

In den Kriegswirren verläßt Karl Otto München wieder und zieht in die Schulstraße 7 nach Farchant. Seine unverheiratete Tochter Antonia, die ebenfalls schon früh eine gute Skifahrerin ist und in ihrer Anstellungszeit in Grainau als eine der ersten Personen auch Skifahrunterricht gegeben hat, ist dort als Lehrerin tätig. Die 1980 verstorbene robuste Bergsteigerin und Skifahrerin ist im Loisachtal noch vielen in guter Erinnerung.

Am 21. Februar 1946 verstirbt Karl Otto in einem Krankenhaus in Garmisch-Partenkirchen; seine letzte Ruhestätte findet er im Farchanter Friedhof.

Chronik des Skialpinismus

- 1890 Der Murnauer Karl Otto besteigt den Heimgarten (1790 m) mit Skiern. Es ist die erste überlieferte alpine Gipfel-Skitour
- 1891 Josef Forster unternimmt die ersten Skiversuche im Allgäu
- 1892 Toni Schruf, Max Kleinoscheg und Walter Wenderich besteigen das Stuhleck (1783 m) in den Mürtzaler Alpen als 1. Skigipfel in Österreich
- 1893 Der Schweizer „Skivater“ Christoph Iselin aus Glarus beweist mit einem Wettlauf über den Prager-Paß die Überlegenheit der Skier über die Schneereifen und besteigt mit Jenny den Schild (2303 m) im Kanton Glarus
- 1894 Wilhelm von Arlt erreicht am 5. Februar mit dem Sonnblick (3106 m) den ersten „Ski-Dreitausender“
Erste „Alpen-Ski-Expedition“ über Gotthard-Furka-Grimsel unter Führung von W. Offermann (Freiburg) Robert Haurand (Frankfurt) unternimmt mit einem Führer als erster die „Diavolezza-Tour“
- 1895 Max Peer (Innsbruck) befährt erstmals den Glungezer
- 1896 Erste Winterbesteigung des Oberalpstocks (3328 m) am 5. Januar durch Wilhelm Paulcke mit V. de Beauclaire, E. Baur und P. Steinweg
Erste Skibesteigung der Parsenn-Weißfluh (2848 m) und des Pischahorns (2980 m)
Martin und Färber laufen auf Skiern von Stuben/Arberg nach Oberstdorf
- 1897 Paulcke, Beauclaire, Ehlert Lohmüller und Mönichs führen vom 18.-23. Januar die erste Skidurchquerung der Berner Alpen durch (Grimsel-Oberaarjoch-Grünhornlücke-Jungfrau/bis auf 3780 m/-Belalp) W. v. Arlt als erster Sommerskifahrer auf Hocharn, Johannisberg, Wiesbachhorn u.a.
- 1898 Erster Versuch mit Seehundfellen als Steighilfe durch die Gebr. Madlener im Allgäu
Oskar Schuster und Heinrich Moser besteigen am 23. März die Dufourspitze (4634 m), den ersten Ski-Viertausender
- 1899 Erste Skibesteigung des Zermatter Breithorns (4164 m) am 6. Januar durch Robert Helbling, Eduard Wagner und H. Biehly
Hermann Hartmann (Lindau) leitet mit dem Glazig (2183 m) die Skierschließung des Arlberggebietes ein, an der Viktor Sohm, J. Ostler und G. Herold wesentlichen Anteil haben
- 1900 A. Kind, Benassati, Gabini und Valbusa besteigen den ersten italienischen Ski-Dreitausender, den Monte Meidassa (3105 m) in der Monte-Viso-Gruppe
Die Schesaplana (2964 m) wird am 1. Januar von V. Sohm, H. Hartmann und J. Ostler erstmals mit Skiern bestiegen
Am 21. März führen Roback und Aubry mit der Besteigung des Petit Vignemale (3205 m) die erste Skigipfeltour in den Pyrenäen durch
Der Großvenediger (3674 m) wird am 27. Dezember von Gv. Saar, C. Domenigg, O. Sehrig und E. v. Graff erstmals mit Skiern bestiegen
Anton Heinrich besteigt die Zugspitze

- 1901 Henry Hoek besteigt mit Gefährten das Finsteraarhorn (4274 m), das Oberaarhorn (3637 m), das Strahlhorn (4190 m) und den Damma-stock (3630 m)
Am 27. Februar stehen Fritz Heimhuber und Max Madlener als erste mit Ski auf dem Nebelhorn (2225 m)
- 1902 Paul König und Dr. David besteigen das Große Fiescherhorn (4049 m) und die Jungfrau (4158 m)
- 1903 Payot begeht mit den Führern Josef Couttet, Alfred Simond und Josef Ravanel im Januar die „Haute Route“ von Chamonix über den Col du Chardonnet, Fenetre de Saleinaz, Col d'Herens
Gesamte Durchquerung der Walliser Alpen durch R. Helbling, A. Pellaud und F. Reichert im Februar von West nach Ost
Erste Skidurchquerung des Dauphine durch französische Soldaten (Col d'Arcine, Goleon, Ponsonniere (?), Roche du Gd. Galibier)
- 1904 Hugo Mylius (Hannover) besteigt mit Führer A. Tännler und K. Maurer den Montblanc, Skibenützung bis zur Vallot-Hütte (4362 m)
Willi Rickmer besteigt über ein Dutzend Gipfel in Jotunheim (Norwegen) erstmals mit Ski
- 1906 P. Schucan (Zürich) und D. Marcuard durchqueren erstmals die Silvretta auf Ski
- 1908 H. Hoek, O. Schuster und Wallau traversieren die Dolomiten von Waidbruck nach Innichen
- 1909 Oberst Bilgeri überquert mit 18 Soldaten die gesamten Ötztaler und Stubai Alpen
- 1910 Marcel Kurz und R. Staub durchqueren an einem Tag die Bernina-gruppe
- 1911 Egon von Kratzer und Theodor von Lerch besteigen den Fudschijama/ Japan mit Ski
- 1912 Arnold Lunn und F. F. Roget gelingt mit den Führern Gyger und Schmidt die erste vollständige Überquerung der Berner Alpen
P. Mayr, N. Rohr, H. und K. Kiene durchqueren im Juli die Ortlergruppe auf Ski
Siegfried König und Walter Furtwängler (München) ersteigen unter Skibenützung Mawensi und Kibo
- 1913 Paul Preuß und Wv. Bernuth besteigen den Gran Paradiso (4068 m)
- 1917 A. Lunn und Führer J. Knubel schließen mit dem Dom (4545 m) das „Goldene Zeitalter des Skialpinismus“ ab
- 1929 Hugo Tomaschek und L. Gasparotto besteigen erstmals den Elbrus auf Ski
- 1935 Peter Schintlmeister, E. Schlager und F. Kügler gelingt mit der Nordwand des Fuscherkarkopfes am 10. Juni die erste Steilwandabfahrt
- 1936 Die Polen S. Bernadzikiewicz, K. Narkiewicz-Jodko und S. Siedlecki durchqueren Spitzbergen über 800 km weit auf Ski
- 1967 Sylvain Saudan beginnt mit dem Spencer-Culoir seine Serie von Steilwandabfahrten, 103 Steilwandbefahrungen (darunter Brenvaflanke und Biancograt) gelangen zwischen 1970 und 1977 Heini Holzer, der bei seinem 104. Unternehmen tödlich verunglückt
- 1971 Erste vollständige Längsdurchquerung der Alpen auf Ski durch die Österreicher Robert Kittl, H. Farmacher, K. Hoi, H. Mariacher und A. Schett
- 1981 Josef Millinger und Peter Wörgötter besteigen mit Ski den Achttausender Manaslu (8156 m) und fahren auf der Anstiegsroute ab

Peter Grimm

Heimgarten-Kreuze

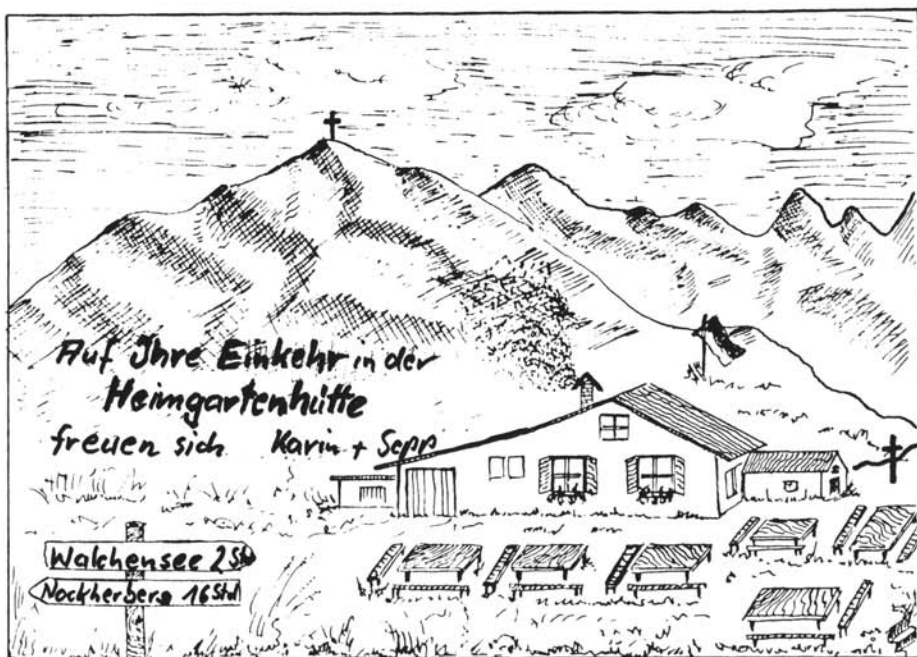
Das erste Kreuz wurde am 3. August 1853 auf dem Gipfel unter starker Beteiligung der Bevölkerung von Ohlstadt eingeweiht. Nach einem Frühgottesdienst in der Laurentius-Kirche zogen die Gläubigen in einer Prozession zur Weihe auf den Berg. (Der Prediktext von der Einweihung ist beim Heimatverein Ohlstadt - Herrn Dieringer - erhältlich.)

Das zweite Kreuz schleppte 1908 der fleißige Hirte Georg Benedikt (Hoachn-Irgl) allein auf den Gipfel. Die Einzelteile des Kreuzes wogen bis zu eineinhalb Zentner. Bewunderswert war seine Leistung auch deshalb, weil er die Stücke in der Nacht hinauf brachte und am Tage wieder seiner geregelten Arbeit nachging.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde dieses Kreuz durch Blitzschlag zerstört.

Nach dem Krieg gingen die Ohlstädter Heimkehrer daran, ein neues Kreuz zu fertigen und es aus Dankbarkeit für die glückliche Heimkehr aus Krieg und Gefangenschaft aufzustellen.

Am Iserberg wurde das Eichenholz geschlagen, mit Pferden und Ochsen zur Säge im Oberdorf transportiert und dort zu Balken geschnitten. Pius Wittig fertigte die Einzelteile an. Mit einer Meßfeier zum Gedenken an die zahlreichen Kriegsoffer der Gemeinde Ohlstadt erfolgte die Weihe des Kreuzes am 2.6.1946



Heimgarten – Begriffsbestimmung

„Endlich fiel mir das Wort »Heimgarten« ein. In manchen Alpengegenden herrscht (oder herrschte) die Volkssitte, nach welcher Dorfleute des Abends zum Heimgarten, d. h. zu einem Beraten oder gemütlichen Geplauder oder zu anderen geselligen Unterhaltungen sich zusammenfinden“. Am 1.10.1876 ist in Graz das erste Heft des „Heimgartens“ erschienen. (Hubert Lendl -hrsg.-: Das große Rosegger Buch, München, S. 329)

Heimgarten:
Eingefriedeter Gemeindegarten, Dorfanger
(Brockhaus/Wahrig: Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden, Stuttgart 1981, Band 3, S. 458)

Heimgarten:
Weilen, sich aufhalten, wohnen besonders mit dem Nebenbegriff des ruhigen und ungestörten oder verborgenen Verweilens
oder
Aufenthalt, Rast, ruhiges Verweilen, Ru-

he, Frieden, Sicherheit, ein sicherer und behaglicher Zustand
(Böhntlingk und Roth: Sanskrit Wörterbuch II, S. 543)

Der Heimgart, Heimgarten:
Trauliche Zusammenkunft mit Nachbarn oder Freunden außerhalb des eigenen Hauses in oder außer einem Haus; Gesellschaft, Besuch
(Johann Schmeller: Bayerisches Wörterbuch, München 1985, Bd. 1/2, S. 938)

Hoagart:
Das ist Heimgarten, ursprünglich eine Art Gemeindegarten, vor einem Heim gelegen, wo man sich traf. Daraus entwickelte sich für „Hoagart“ die Bedeutung - gemütliches Zusammensein mit Nachbarn und Freunden -. Das Verbum dazu, an einer solchen Zusammenkunft teilnehmen, heißt „hoagartn“.
(Ludwig Merkle: Bayerisch auf deutsch, F. Bruckmann, 1983, S. 59)

Der Name unseres Hausberges „Heimgarten“ ist seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar.

Der Heimgarten, ein Skiberg?

Ist der erste Skigipfel der Alpen auch ein „Skiberg“ geworden? 1930 schreibt Carl J. Luther: Der Heimgarten gilt heute nicht gerade als Skiberg, wenn er auch gelegentlich Besuch erhält!“ Auch 60 Jahre später hat das so Gültigkeit, worüber wir nicht traurig zu sein brauchen.

Wenige in Ohlstadt wissen es noch, aber hier hat man sich, wie anderswo auch, massiv gegen Bergbahnprojekte wehren müssen. Deshalb erschließt auch keine Bahn attraktive Abfahrten. Für Tourenfahrer steht der Abfahrgenuß nicht gerade in einem günstigen Verhältnis zur Aufstiegsstrapaze. Wenige freie Hänge, viele Ziehwege, Querungen von Bachläufen und Gräben sowie Fahrten durch Bergwald halten die Begeisterung in Grenzen. Die oberen Regionen bleiben deshalb im Winter nur Kennern vorbehalten und das

sind in erster Linie die Ohlstädter und die Murnauer.



Teilnehmer eines Skikurses des Wintersportverein Schlehdorf am Karlbichl bei Schlehdorf im Jahre 1925



Dieser Skifahrerstil früherer Zeiten soll am Heimgarten heute allerdings auch überholt sein.



Treffen am Feichtl

In der Skifahrpionierzeit gab es natürlich keine Steighilfen. So wurden die talnahen Hänge am Heimgarten, wie überall, zu Übungshängen für die ersten Skinarrischen.

Heute gibt es lediglich bei der Kreut-Alm und in Ohlstadt in Talnähe kleinere Lifte.

Seit Ende der 20er Jahre veranstalten Vereine und Bergwacht bei der Kaseralm, der Kreut-Alm, in der Umgebung des Bärenflecks und bei Ohlstadt Abfahrtsläufe.

Die Wettkämpfe haben meist familiären Charakter, häufig gehören sie auch zum Faschingsvergnügen.



Skirennen bei der Bärenfleckhütte

Der Heimgarten ist zwar nach wie vor ein Geheimtip für Genießer, die auf Ski durch eine stille und tief verschneite Winterlandschaft wandern wollen, doch wird das immer seltener möglich.

Der Grund sind die spürbaren Klimaveränderungen mit immer weniger ausreichenden Schneefällen und häufigeren Wärmeperioden zur Winterzeit. Daher fallen auch die Vereinsskirennen immer öfter aus.



Siegerehrung des Wintersportverein Schlehdorf 1928 bei der Kaseralm

Hütten am Heimgarten

Die Sehnsucht in der stillen und weitgehend unberührten Natur der Berge richtete sich bei den früheren begrenzten Verkehrsverhältnissen, den schmalen Geldbeuteln der breiten Bevölkerungsschichten und der noch geringeren Freizeit zwangsläufig auf die Heimatberge vor der Haustüre. Daher wurde das Heimgartengebiet auch in erster Linie von den Weilheimern, Murnauern und den Bewohnern aus den Dörfern am Fuße des Bergstockes aufgesucht. Bereits 1885 errichtet die AV-Sektion Weilheim-Murnau unterhalb des Heimgartengipfels eine kleine Hütte, die 5 Personen „Unterkunft“ bietet. Gleichzeitig wird der Steig über die Wankalm zum Heimgarten gebaut. 1888 baut die Sektion den Bergweg über die Wankalm und das Rauheck zum Heimgartengipfel weiter aus. 1927 wird von der gleichen Sektion die Kaseralm von der Weidegenossenschaft Schlehdorf „zur Förderung der Wintertouristik“ angepachtet. 1928 wird das als Skihütte hergerichtete Domizil eingeweiht; die Hüttenaufsicht obliegt dem Lehrer Köbele aus Ohlstadt.

Die Sektion Weilheim-Murnau konnte jedoch nur einen Teil ihrer Initiativen in dieses Gebiet bringen, weil sie seit 1882 auch am Krottenkopf -Estergebirge- mit Wege- und Hüttenbauten aktiv war.

Trotz der vorerwähnten Anfänge gelten Murnauer Bürger als Erschließer des Heimgartengebietes für den Bergtourismus.

Allen voran Hans Frey, Gründungsmitglied und aktiver Bergwachtmann des Gebirgsunfalldienstes Murnau, der seine Not, die Arbeitslosigkeit im Jahre 1931 mit seiner bergsteigerischen Begeisterung kombinierte und in zähen Anstrengungen von 1932 bis 1934 die Heimgartenhütte baute, sie wird heute von seiner Enkelin und deren Ehemann vorbildlich bewirtschaftet.

Unter den Helfern von Hans Frey war kein geringerer als der bekannte Bergfilmregisseur Wolfgang Gorter. Dieser wollte seinen Körper für strapaziöse alpine Unternehmungen trainieren, erfuhr zufällig in Ohlstadt von dem Hüttenbau, besuchte den Gipfel und wurde nur für die Gegenleistung des täglichen Brotes sofort enga-



von links Wolfgang Gorter, Hans Frey und Ehefrau Hilde im Jahre 1934

giert. Sein Leben lang blieb er mit der Frey-Familie und dem Heimgarten in Freundschaft verbunden, bis man ihn 1989 zu Grabe trug.

Hans Frey war Initiator des Wegebaues von der Kaltwasserlaine über den Bärenfleck und durch das Feichtl zum Grat, heute sicher der meistbegangenste Weg von Ohlstadt zum Gipfel.

Auch die Markierung von zwei Skiabfahrten gehen auf seine Initiative zurück.

Rote Abfahrt:

(mäßige Strecke) Gipfel-Heimgartenkar-
-Kaseralm-Schußbrücke-Raut

Blaue Abfahrt:

(etwas rassistiger) Gipfelgrat-Feichtl-Bä-
renfleck-Leonhardstein-Ohlstadt

Aber auch an anderen Orten in dem Berg-
stock werden Hütten neu gebaut oder private
Jagdhütten für den Bergwachtdienst
oder die Freizeit hergerichtet, erneuert
oder umgebaut

-unter anderem-

Die Biller-Hütte am Wankfleck, die bereits
vor der Heimgartenhütte von dem bergbe-
geisterten Ehepaar Biller aus Murnau fer-
tiggestellt wurde.

Die Hütte der Bergwacht Murnau bei der
Kaseralm wird im gleichen Jahr wie die
Heimgartenhütte 1934 eingeweiht. Ein
Privatbankier verkauft den Männern des
Gebirgsunfalldienstes Murnau 1932 für
250 Reichsmark das heruntergekommene
Bauwerk, das 1908 einmal von Mur-
nauer Bürgern errichtet worden ist. Mit
viel Energie und Schaffensfreude wird eine
Bergwachtdiensthütte daraus, die
auch heute noch diesem Zweck dient.

Die Bärenfleckhütte an der oberen Kalt-
wasserlaine wird 1946, wieder unter tat-
kräftiger Mithilfe der Mitglieder des Ge-
birgsunfalldienstes und der Bergwacht
von Männern aus Ohlstadt, Hechendorf
und Murnau für die Rotkreuzkolonne ge-
baut. Auch hier unterstützt Hans Frey die
Arbeiten mit Mulitransporten. Es ist unbe-



Biller-Hütte am Wankfleck



Ehepaar Biller und Hans Frey beim Materialtransport mit dem Muli

Viel Material wird auf dem Rücken aus dem Tal hinaufgetragen, doch kommen auch hier die Mulis von Hans Frey und der Wehrmacht zum Einsatz



schreiblich, welche Schaffensfreude in den Menschen nach den schweren Kriegsjahren mit dem Verlust vieler Freunde und Angehöriger steckte. Es ist zu vermuten, daß viele einfach wieder in ihren geliebten Bergen sein wollten; abschalten nach dem Schrecklichen und doch nicht untätig sein.



Die Bergwachthütte bei der Kaseralm hat sich äußerlich seit dem Umbau kaum verändert.

Als es bei der Bewirtschaftung der Hütte nach der Währungsreform 1948 Probleme gibt, erwirbt die junge DAV-Sektion Murnau zusammen mit der Sektion Eichstätt des Gebäude 1952. 1961 wird von der Jungmannschaft der Sektion Murnau eine Holzhütte dazugebaut, beim Materialtransport war diesmal die Bundeswehr aus Mittenwald mit ihren Mulis behilflich.

1978/1979 erfolgte eine grundlegende Hüttensanierung. Der Materialtransport wurde diesmal bereits mit dem Hubschrauber bewältigt.

Seit 1981 gehört die Hütte der DAV-Sektion Murnau alleine.



Bundeswehrsoldaten mit Mulis vor der Bärenfleckhütte



Aber auch auf den Rücken wurde manches hinaufgebracht.



Die Bärenfleckhütte



Träger

AUF DER HUTTN

I hock in der Hütt'n alloa,
Grad da Johann und d'Rosl san da.
Mir is it a Gsellschaft leicht z'kloa;
Bal's wurlt, gehn i eh wieda na.
Da Johann kliabt 's Buachane zsam
Und d'Rosl hoazt ei fürn Kaffee.
Jatz steig i no auffi durch d'Klamm;
Es ziahgt mi halt allweil in d'Höh.
Bal 's Liacht über'n Feichtn verschwindt,
Na bin i scho wieda bei enk,
Na hock' mar am Kucheltisch hint,
Nach a werds a so, wiar i ma's denk.
Iatz nachtelt und 's Berglüfterl waagt,
Da rührt si da Wald no amal,
Und wia si da Wind ebba draagt,
Hörst 's Betläutn auffi vom Tal.
Na kimmt scho da Mond üba d'Schneid
Und schaut ins zur Hüttentür rei:
Da hockn drei kreuzzfriedne Leut,
Es kunnt gar it hoamliche sei.
Holt d'Rosl sei Zithern und singt
Schöne Liadeln a zwoar oda drei.
Und an oaschtigs Gamsböckl springt
Neugierig am Fensta vorbei.

Max Dingler

patagonia®

*die ungewöhnliche Bergsportbekleidung für aussergewöhnliche Leute
exklusiv im Oberland bei*

**sport
conrad**
PENZBERG MURNAU GARMISCH



sport
conrad

Bahnhofstr. 20, 8122 Penzberg · Obermarkt 18, 8110 Murnau
Tel.: 0 88 56 / 8 11 25 Tel.: 0 88 41 / 96 11

***Die neue Adresse für Bergsteiger,
Wanderer, Tourengerher und Ski-
Freaks in Garmisch-Partenkirchen:***

conrad *Outdoors*

Garmisch-Partenkirchen Rathausplatz 2 Tel. 0 88 21/5 63 61

Der Heimgarten, ein Berg zum Wandern

Bei allen Erinnerungen an die erste Besteigung eines Alpengipfels mit Skiern sollte nicht vergessen werden, daß der Heimgarten einer der schönsten Ausichtsberge der Bayerischen Voralpen ist.



Diese Mädchen wanderten in den 30er Jahren barfuß zum Gipfel.

Nach Norden reicht der Blick weit über die oberbayerischen Seenplatte mit Staffelsee, Riegsee, Ammersee, Starnberger See, die Osterseen und den Kochelsee hinaus. Bei guter Fernsicht sind über München hinaus die Ölfraffinerien bei Ingolstadt zu erkennen.

Nach Osten, Süden und Westen halten der Walchensee, das Eschenlaintal und das Loisachtal die nachbarlichen Berg Rücken und Gipfel in einem gebührenden Abstand. So darf man sich auch in diese Richtungen herrlicher und weiter Aussichten bis zum Alpenhauptkamm erfreuen. Der Heimgarten ist auf den Alpenvereinswanderwegen Nr. 441 bis 447 zu errei-

chen. Die Wege verbinden die Ausgangspunkte im Tal zum Gipfel. Im Norden sind das Ohlstadt, die Kreuz-Alm oberhalb dem Freilichtmuseum Glentleiten und Schlehendorf, im Osten die Kesselberghöhe bei Kochel und im Südosten die Ortschaft Walchensee.

Es gibt auch Aufstiegsmöglichkeiten von Eschenlohe im Westen, vorbei an Gut und Schloß Wengwies zur Hirschau und dann auf zwei verschiedenen Routen zum Heimgartengipfel. Diese Aufstiege sind als „Maximiliansweg“, Fernwanderweg E 4 gekennzeichnet.

Der von Eschenlohe kommende und über den Heimgarten zum Herzogstand weiterführende Fernwanderweg verbindet auf deutschem Boden Lindau am Bodensee und Bertesgaden.



Abchnitt 10 des Fernwanderweges E 4 - Maximilianweg -

Wir machen den Weg frei



Raiffeisenbank

Murnau und Umgebung eG

Gemeinsame Freud...

Murnauer Alpenvereiner haben jeweils aus ganz unterschiedlichen Erlebnissen erfahren, daß gemeinsamer Hüttenbesitz auch „Leiden“ bringen kann.

So können die ehemaligen Mitglieder aus der Sektion Weilheim-Murnau berichten, daß sie als „Auswärtige“, also nicht in Weilheim wohnende, Sektionsangehörige auf den sektionseigenen Hütten häufig nur als Gäste behandelt wurden.

Gilbert Metzger, ältestes Bergwachtmittglied in Murnau (seit 1927), Gründungsmitglied der Sektion Murnau-Peissenberg 1934 und der Sektion Murnau 1948 sowie Abteilungsleiter der Bergwacht von 1969 - 1972 leitet im Winter 1933 im Kaseralmgebiet einen einwöchigen Skikurs. Unterkunft war die Kaseralm, Skihütte der Sektion Weilheim-Murnau. Teilnehmer waren Sektionsangehörige, jedoch aus den Ortsgruppen Peissenberg und Murnau. Der Hüttenwart und ein weiterer Sektionsangehöriger aus Weilheim erreichen die Hütte am Samstagabend.

Ohne größere Inspektion und ohne den Willen zu einem vernünftigen Gespräch poltern die beiden Herren in einer „rüpelfaften“ Weise los und beanstanden Ordnung und Sauberkeit der Räume.

Heute noch ist den betroffenen im Gedächtnis, daß die Hütte wirklich keinen Anlaß zu Beanstandungen gab. Es kam vielmehr aus den Ankömmlingen das Ärgernis darüber zum Vorschein, daß man die Hütte nicht ungestört und für sich alleine vorfand. Die Sektionsleitung in Weilheim hat seinerzeit den Beschwerdeführern über dieses Verhalten der Weilheimer auch nichts Klärendes entgegnet.

Nicht nur wegen dieses Anlasses, die Ortsgruppen Peissenberg und Murnau

fühlten sich darüber hinaus auch sonst von der Sektionsleitung vernachlässigt, gab es mit Wirkung vom 1.1.1934 die Trennung. Der Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Innsbruck genehmigt mit Beschluß vom 23.11.1933 die Gründung der Sektion Murnau-Peissenberg.

Als die junge Sektion Murnau 1952 die Rotkreuzhütte auf Initiative ihres Jugendleiters Ludwig Grätz erwerben will, fehlen die erforderlichen Mittel dafür.

Großzügig hilft die Sektion Garmisch-Partenkirchen mit einem günstigen Darlehen über 2.000,- DM. Weitere 2.000,- DM werden durch Spenden und Eigenkapital aufgebracht. Für die andere Hälfte der Kaufsumme von 8.000,- DM sucht man einen Sektionspartner und findet diesen in Eichstätt. Mit großer Begeisterung wird die „Hüttenehe“ mit Umbenennung in Bärenfleckhütte gefeiert, sie sollte 29 Jahre dauern.

Versorgung und Unterhalt werden der Murnauer Sektion übertragen. In dieser Verantwortung werden immer wieder neue Gedanken geboren. Die Arbeitseinsätze für die Hütte stärken ungleich das „Unser-Gefühl“ der Murnauer. Die Eichstätter können wegen der Entfernung und der Verantwortung für eine weitere Hütte zwangsläufig nicht den gleichen Arbeitsanteil einbringen.

Auch wenn die Bergfreunde aus dem Altmühltal gleichberechtigte Partner sind, so werden sie doch mit der Zeit mehr und mehr in die Gästerolle versetzt. Verstimmungen über sich unkorrekt verhaltende Einzelmittglieder kommen hinzu, so daß die gemeinsame Umsorgung des Hüttenbesitzes auch zu Ärgernissen führt.

Kein Wunder, daß die Sektion Murnau es als eine erlösende Chance sieht, als Eichstätt 1981 ihren Anteil zum Kauf anbietet. Trotzdem sind wir den Eichstättlern zu Dank verpflichtet, daß sie uns 1952 halfen

den Hüttenbesitz zu erlangen. Dankbar sind wir aber auch, daß wir ihren Anteil fast 30 Jahre später erwerben durften und nun Alleineigentümer sind.

Martin Schwabe



Besuchen Sie Ohlstadt

das bekannte Bobfahrerdorf, 670 m
staatl. anerkannter Erholungsort im Werdenfelser Land



Erholung und Kuren, med. Bäder und Massagen,
modernes Warmfreibad mit Wärmehalle, Unterhaltungsprogramm,
Radeln und Wandern, gastlich und preiswert.



Gepflegte Gastronomie, Hotel, Gasthöfe, Privatquartiere
und Ferienwohnungen.



Auskünfte und Prospekte:
Verkehrsamt, 8115 Ohlstadt, Telefon 088 41 / 74 80

Hosenweiber

Vor allem der älteren Generation ist bekannt, daß in früheren Zeiten „Mander und Weiberleit“ unterschiedliche Beinkleider trugen. Mit Beginn der Freizeitwelt und des Breitensportes erkannte das „schwache Geschlecht“ bald, die Vorzüge der Hosen beim Wandern im Gebirge, beim Reisen und beim Ski- und Radfahren.

Damals als die ersten Damen in Hosen vom Heimgarten kommend durch Ohlstadt marschierten, riefen ihnen Kinder und Jugendliche spontan „Hosenweiber, Hosenweiber“ nach. Von Erstaunen bis zur Empörung ging die Kunde von diesen unanständigen Frauen durchs Ohlstädter Ober-, Mittel- und Unterdorf.

Eine junge Ohlstädterin rüstete sich 1939 zu einer Radltour nach Salzburg. Als

praktische Reisekleidung war ihr eine Hose empfohlen. Wohlweislich zog sie diese bei der Abreise erst am Ortsausgang von Ohlstadt bei der Loisachbrücke an.

Noch auf der Reise wurde ein Rock-Hosenwechsel und umgekehrt vor und nach jeder größeren Ortschaft oder Stadt vorgenommen. Als ihr das auf der Heimreise durch Rosenheim zu lästig geworden war, wagte sie sich in Hosen durch die Stadt zu fahren. Aber auch dort wurden ihr stauende, empörende und spöttische Blicke zugeworfen, ja nicht selten drehte man sich in dieser Stadt kopfschüttelnd um und nur eine erhöhte Radgangart rettete vor Unangenehmern.

Und heute, 50 Jahre danach, bestimmen Frauen die Hosenmode.

VON OBN

Diamaln steig i da nauf üba de gaache Wand,
Kloaweis z'erscht durch'n Wald, grad üba'n Bichlroa,

Wo s' des kloane Kapellerl
Sellmal zwega da Pest ham 'baut.

D'Feichtn druntn a'n Holz lassn koa Sunna durch,
Gehst als wiar in an Filz üba des nasse Mias,

Grad a diam a'da Finschtern
Glaantz am Bodn a Liachtl auf.

Nacha kimmst üba d'Stoan ani auf d'Ochsenwoad.
Iatzad werd's auf amal brinnad vom Sunnaschei,

Üba deina der Himmi,
Unta deina des greane Land.

Und de Berg umadam, silbrig im Summaschnee.
Allwei schauht auf a neu's wiedrum a Spitzn für;

Zählt hat s', moan i, no koana,
Bis auf den, der wo s' gschaffn hat.

Und da druntn im Tal schlangelt si d'Loisach furt,
Höf und Felder und Roa stehngan so sauba da,

Und vom Weghauser Straßl,
Moan i, hör i an Postillion.

Herrschaft, des is a Land, wia ma koa zwoats net findt!
Waar scho druntn it schlecht, aber am Berg herobn,

Da verspürst as erscht richti,
Was der Herrgod a'n Sinn hat ghabt!

Inspirationen

Es ist weitgehend bekannt, daß das Alpenvorland nördlich der Bergkette Herzogstand-Heimgarten-Hirschberg Wirkungsbereich des Künstlerkreises „der blaue Reiter“ um Franz Marc, Wassily Kandinsky und Gabriele Münter war. Auch andere Künstler haben Motive und Anregungen in unserer herrlichen Murnauer Umgebung mit dem Murnauer Moos und dem Staffelsee gefunden. Drei waren mit dem Heimgarten, seinen Hütten, dem dortigen Leben und den Menschen jedoch besonders verwachsen, der Ohlstädter Heimatdichter Blasi Geiger, der Mundartdichter Max Dingler und der Maler Hans Sponnier, die letzten beiden bis zu ihrem Tode Murnauer Bürger.

Der Geiger Blasi, von Beruf Steinbrecher, wurde von seinen Ohlstädtern über alles geliebt. Viele Gedichte und Mundartverse zeugen vom Dorfleben und der Heimatliebe. Aus vielen seiner Dichtungen kommt immer wieder auch die Liebe zu den Heimatbergen zum Vorschein. So ist es nicht verwunderlich, daß in dem aus seiner Feder stammenden „Ohlstädter Hoamatliad“ das Dorf und die Heimatberge besungen werden.



Blasi Geiger
* 1900 - † 1943

Ohlstadter Hoamaliad

verfaßt von Blasi Geiger, vertont von
Lehrer Alfons Köbele

Wißt Oes, was mi gor so fraan duat?
Hob a Hoamat, liab und schö!
Wos vor de Berg so friedli ausruaht,
eikranzt is mit Almagrea.
Zwischn Readlstoa und Oanad
liegst du drinn bei Schnee und Eis.
Ohlstadt, du mei liabe Hoamat,
i loß di nit, um gor koan Preis!

Wenn i zmargeschd scho um viari
aufn Hoagart drobn schdea
Schnauf i Bergluft ei ganz gieri,
siech di Sunn fuirroat aufgeah.
D'Hoamat liegt vor mir im Tal drinn,
so still und oafach, wia sies geheart.
Hoamat, wiari auf di stolz bi!
Vor Fraad bin i fast wia verklärt.

Wenn im Summa auf de Alma
mit dem schena Glogngleit
Woadn D'Oxn, Küah und Kalma,
des is mei Lust und mei Freid.
Drei klingt a Liad vom Hirt und Senna,
daß a de Wänd drinn widahollt.
Drent grost a Hirsch am Büachlaslehna,
an Narr is der, dem des it gfollt!

Aufn Brandgros, ja do rast i,
wanns auf d' Nocht no hoamzua geaht.
Wirf mein Blick so frei und hasti
nei ins Tal, wo d' Hoamat steaht.
Auf oamol duats Gebett drunt leitn-
und do bitt i Gott den Herrn:
Dua mir a solche Hoamat breitrn
amol bei Dir dreht, üba de Stern!

Ob Max Dingler die Anregung zu dem Gedicht „Auf der Hüttn“ bei einem seiner häufigen Hüttenbesuche am Heimgarten gefunden hat, darf vermutet werden. Die weiteren in diesem Heft abgedruckten Verse schildern aufgrund der verwendeten Ortsnamen ganz sicher Eindrücke von Besuchen an unserem Hausberg.

Zu erwähnen ist auch, daß der Lehrer Köbele aus Ohlstadt, ebenfalls ein großer Bergfreund, manche der Verse von Max Dingler vertonte.

Professor Max Dingler gesellte sich häufig zu den Bergfreunden Murnaus. Bei Hüttenfesten, Edelweiß- und Adventsfeiern war er mit seinen Vorlesungen ein stets gern gehörter Mitgestalter der Abende.

Hans Sponnier, im Jahre 1889 in Werl in Westfalen geboren, fand 1919 seine Wahlheimat in Murnau, wo er sich 1936 ein Haus baute. Ganz sicher ist er hier mit Karl Otto zusammengetroffen, sie wohnen nicht weit voneinander entfernt und beide waren sie bekannte Persönlichkeiten ihrer Zeit.

Die Bilder von Hans Sponnier sind exakte Wiedergaben des Geschehens.

Jeder Heimgartenbesucher kann die von ihm u. a. auf dem Bild nachgezeichneten Gesteinsformationen heute noch erkennen.



Hans Sponnier (zweiter von links) mit Freunden 1943 vor der Hütte



Gipfelkreuz im Gebirge, 1945 - 1947

Hans Sponnier ist 1931 Gründungsmitglied der auf Betreiben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Murnau ins Leben gerufenen alpinen Rettungsstelle. Natürlich ist er beim Umbau und bei der Instandsetzung der Bergwachthütte bei der Kaseralm dabei. Mehr als zwanzig Jahre später nimmt er seine Enkelin mit auf „seine Hütte“, die er mit seinen Bergwachtfreunden zu dem gemacht hat, was sie heute noch ist.

Hans Sponnier gibt die Liebe zu den Bergen auch in seinem Familienkreise weiter, seine Enkelin Anja wird 1974 von der Fachpresse als die beste deutsche Alpinistin bezeichnet. Auf Einladung der UDSSR an Bergsteiger aus etwa 15 Nationen nimmt sie an einer Expedition zur Besteigung des Pik Lenin (7134 m) und des Pik Rasdelnaja (6140 m) teil.

Von 1945 bis 1957 ist Sponnier Abteilungsleiter der Bergwacht Murnau (Vereinigung von Gebirgsunfalldienst und alpiner Rettungsstelle).



Max Dingler zweiter von links, vor der Bergwachthütte bei der Kaseralm

DROBN

A' da Fruah, bal d'Sunn üba's Gratl naufkimmt,
Bal der Auerhoh seine Schnackla hörn laßt,
Bal si druntn, wo's no so recht it Tag werd,
D'Nebeln durchs Tal schiabn,

Steig i oamal z'gern durch de Latschn auffi,
Üba 's Goaßmühlal auf de waaxn Stoana,
Wo vom Rauchn Eck übern Grat des neue
Gipfelkreuz herschaugt.

Umadum werd's lebiger auf de Wasn:
D'Schuastanaagerln zoagn ihre blauen Sterndl
Und a diam a Gamsbleaml druckt si füri
Inta de Fölsn.

D'Imbn hams grad gnöti und d'Habergoaßn;
Aber in de Feichtn am Grat, da pfeifn
Iatza d'Vogerln, daß si der Herrgod gfreun muaß
Üba de Musi.

Drunt im Dorf, mi hörts an de Kirchenglockn,
Gengan d'Leut in d'Meß, und da beten s' fleißi —
Aber i herobnat am Berg bi denerscht
Nächa bei'n Himmi.

Max Dingler

Der Heimgarten im Wandel

Fast vollständig bewaldet zeigt sich der Höhenrücken, der nördlichste Gebirgszug, zwischen dem Loisachtal bei Eschenlohe und Ohlstadt im Westen und dem Kochel- und Walchensee im Osten. Nur der Fuß der Berghänge, einige Steilhänge und der Gipfelaufbau selbst (1790 m) sind frei und grün bzw. schrofig und steinig sichtbar.

Die grünen Zwischenebenen auf der Nordseite des Kammes sieht man nicht. Kaum zu glauben, daß dort auch viel Fläche für Waldweiden war. Heute sind es nur noch die Schlehdorfer Bauern, die ihr Vieh in einer kurzen Weideperiode bis hinauf zur Kaseralm und unter die Nordhänge des Heimgartengipfel treiben. Schon lange ist es her, daß sich Haflinger vom Gestüt Schwaiganger bis hinauf zum Brotzeitbichl weidend bewegten.

Allein die Bezeichnung „Brotzeitbichl“ macht Veränderungen deutlich. „Des is der obere Rach-Blotz“ (Rauch-Platz) empören sich heute noch ältere Ohlstädter. Früher wurde an der Stelle ein möglichst rauchiges Feuer entfacht, um die vielen Fliegen von den Rindern fernzuhalten. Heute bietet die Stelle den Bergwanderern auf dem Weg zum Heimgartengipfel einen ersten Blick ins Tal, nachdem man vorher ständig durch Wald ging. Und da er anscheinend auch zu einer Rast einlädt, heißt er heute in aller Munde Brotzeitbichl.

1959 grasten die letzten Ohlstädter Rinder auf den hochgelegenen Waldweiden. Vorbei ist die Idylle der Hirten bei den Almen bei uns am Heimgarten. Heute werden nur noch Schafe auf dem direkten Weg zur Wankalm oder über den Bock, entlang der Kaltwasserlaine, vorbei



Almautftrieb



Frühere Hirten von der Wankalm



Besuch bei der Hinteralm, im Hintergrund der Walchensee

am Bärenfleck über den Brotzeitbichl und das Feichtl zum Grat hinaufgetrieben, um an den Südhängen, vor allem beim Rauheck und im Wankalmgebiet zu grasen.



Blasius Gratz, ein mit dem Berg verbundener Jungbauer.

Er lenkte das letzte Ochsesgespann in Ohlstadt. Heute schaut er regelmäßig nach den Schafen auf dem Berg.

Die Folge der eingestellten Beweidung durch Rinder sind sichtbare Veränderungen. Die Freiflächen wachsen zu, ganz klar erkennbar bei der Ochsenhütte, am Bärenfleck und vor allem beim Brotzeitbichl und dem Feichtl. Es sind nicht geplante Pflanzaktionen, welche die ehemaligen Weiden umwandeln. Angeflogene Samen, die in dem hohen Gras in Ruhe anwachsen können, leiten den Aufwuchs von Bäumen ein.

Aber nicht nur die aufgegebene Beweidung der Gebiete hat das Bild verändert. Man überläßt auch viele, meist nur schwer erreichbare mit Bäumen bestockte Regionen sich selbst, dort wird der Bewuchs alt, Bäume werden nicht rechtzeitig gefällt und die Nachkommenden können sich nicht entwickeln. Wer will es den Eigentümern verdenken, wenn sie im Zeitalter der Freizeitvergönungen und der hohen Verdienstmöglichkeiten nicht mehr jede freie Minute im Winter mit der Holzarbeit



im Gebirge verbringen, wie das vor 50 Jahren noch der Fall war.



Ohlstädter Bauer mit seinem Ochsengespann beim Holzabfahren unterm Illingstoa im Heimgartengebiet. Er war der letzte, der diese Arbeit mit den Tieren verrichtete.



Forstwegbau im Gebirge

Ochsen- und Pferdegespanne zogen das Holz auf steilen Schleifwegen zu Tal. Längst sind diese Fuhrwerke aus den Ortsbildern verschwunden, die Schleifwege sind für die heute verwendeten Schlepper oft zu steil und zu schmal. Darüber hinaus haben sich diese Bergwege vergangener Generationen im Laufe der Zeit entweder tief eingewachsen, sind verfallen oder bereits wieder völlig zugewachsen. Neue Forstwege wurden notwendig.

Mitunter waren die Forstwegebauten als Anpassung an die heutigen Bedürfnisse der Bergwaldbewirtschaftung in den ver-



gangenen 70er und 80er Jahren allerdings bedrückend.

Sie führten immer wieder zu Protesten, empfand man sie doch nicht nur unter engagierten Naturschützern als unangemessene Erschließungsmaßnahmen mit einer nicht reparablen Naturzerstörung. Vor allem die Straßenbreiten erschienen den meisten Betrachtern als unbegründet, auch wenn man sich viel Mühe mit den Randbegrünungen gegeben hat.

Mittlerweile ist der Schmerz des ersten Eingriffs während der Bauphase vorbei, hat sich unser Auge an die neuen Geländeeigenheiten gewöhnt. Trotzdem wäre es wünschenswert, wenn derartige Baumaßnahmen, aus welchem Grunde auch immer sie durchgeführt werden, ein Ende hätten.

Nicht zuletzt sind es wir Natur- und Bergfreunde, die das Heimgartengebiet verändert haben. Von dem ersten Wanderwegebau im Jahre 1885 war schon die Rede. Jahrzehnte war dieser Weg die von Bergfreunden bevorzugte Route auf den Heimgarten, bis im Zuge des Hüttenbaues der Heimgartenhütte Hans Frey den Weg von der Kaltwasserlaine vorbei am Brotzeitbühl durch das Feichtl zum Grat ausbaute.

Wäre mit der zunehmenden Lebensqualität die Freude an der Natur in uns Menschen nicht so gewachsen, Hans Frey hätte nie seine Hütte gebaut, Bergwacht-, Ski- und Alpenvereins- sowie viele Privathütten und auch die Wege dorthin gäbe es nicht. Wir selbst haben wohl die größte Veränderung herbeigeführt und wollen es manchmal nicht glauben. Wie sollten es bei diesen Tatsachen die Waldbauern verstehen, als sie vor allem vom Alpenverein bei ihren Forststraßenbauten Widerstände erfuhren. Schon über 100 Jahre bewegen wir uns über ihre Grundstücke, ohne, daß entscheidende Proteste dagegen laut wurden. Nun wollten sie ihre Bergwälder für eine Bewirtschaftung besser erreichbar machen und da prote-

stieren gerade diejenigen, welche selbst viele Veränderungen in den Bergstock hineingetragen haben.

Ich verstehe den Ohlstädter Gemeinderat, der meinte, „es wäre besser gewesen, Karl Otto hätte vor 100 Jahren seine erste Skitour nicht auf den Heimgarten gemacht“! Nur, Karl Otto war wohl nicht ausschlaggebend für diese Entwicklung. Das ist allein dadurch bewiesen, daß seine Tat in der Bevölkerung weitgehend unbekannt geblieben ist.

Wir sollten uns alle unseres Anteiles an den unliebsamen Veränderungen in der Bergwelt bewußt sein. Noch ist sie trotzdem liebenswert und schön und sie wird es auch in Zukunft bleiben, wenn wir alle sie pfleglich behandeln.

Gerade unsere Generation liebt in ihrem Lebensbereich die ständige Abwechslung, was u.a. bei der Kleidung, den Wohnungseinrichtungen, Haus- und Gartengestaltungen zum Ausdruck kommt. In der freien Natur aber reagieren wir belei-



Abfallhalde bei einer Hütte

digt auf jede Veränderung, selbst wenn sie noch so notwendig ist. Wir werden auch in Zukunft Holzarbeiten und die dafür notwendigen Transportwege in den Bergregionen ertragen müssen; sie sind einfach erforderlich.

Geben wir als Bergfreunde unseren Beitrag, indem wir die Regeln des anständigen Naturverhaltens, was immer das sein mag, beachten und legen wir dann und wann einmal selbst Hand an, wenn es gilt einen Schaden zu beheben oder zu vermeiden.

Viele Besitzer versündigten sich lange Jahre an der Natur mit ihren wilden Müllbergen hinter den Hütten. Heute ist das

bereinigt. Was noch greifbar war, wurde zu Tal gebracht und mehrere Jahre Nachsammungen durchgeführt. Heute ist es ganz selbstverständlich, daß jeglicher Abfall zu Hause der geregelten Entsorgung zugeführt wird.

Anerkennung sei hier einmal allen Heimgartenbesuchern gezollt. Es wird, vor allem in den letzten Jahren, kaum noch etwas auf den Wegen weggeworfen. Es gibt sogar Wanderer, die mit einer Tüte in der Hand ins Tal gehen und dabei Abfälle einsammeln.

Hoffen wir, daß auch die letzten unvernünftigen Zeitgenossen noch von uns lernen.

Feuergefahr

Gleich zweimal hat es um die Jahreswende an dem Bergstock um den Heimgarten gebrannt.

Bei den Brandwiesen (welch bezugs-trächtiger Name?) auf dem Weg von Ohlstadt zur Wankalm brach aus nicht gekläarter Ursache in dem trockenen Gras ein Brand aus. Der Bodenbewuchs eines Steilhanges wurde vernichtet. Feuerwehr und Bergwacht Ohlstadt konnten einen größeren Schaden verhindern.

Als Ursache des Brandausbruches wird die Fackelwanderung einer Personengruppe vermutet.

Unvergleichlich größer ist der Schaden am Osthang des Herzogstandes, unserem Nachbargipfel am Heimgarten. Nach-

weislich ist dieses Feuer durch das Zünden eines Feuerwerkskörpers am 5.1.1990 entfacht worden. Der Bewuchs eines ohnehin sehr kritischen Berghanges wurde fast vollständig vernichtet. Millionenbeträge hatte der Staat dort in Bepflanzungsaktionen und Lawinenverbauungen investiert, um die Straße am Westufer des Walchensees vor Lawinenabgänge zu schützen. Eine einzige leichtfertige Handlung hat nun jahrzehntelange Arbeit vernichtet und riesigen wirtschaftlichen Schaden verursacht.

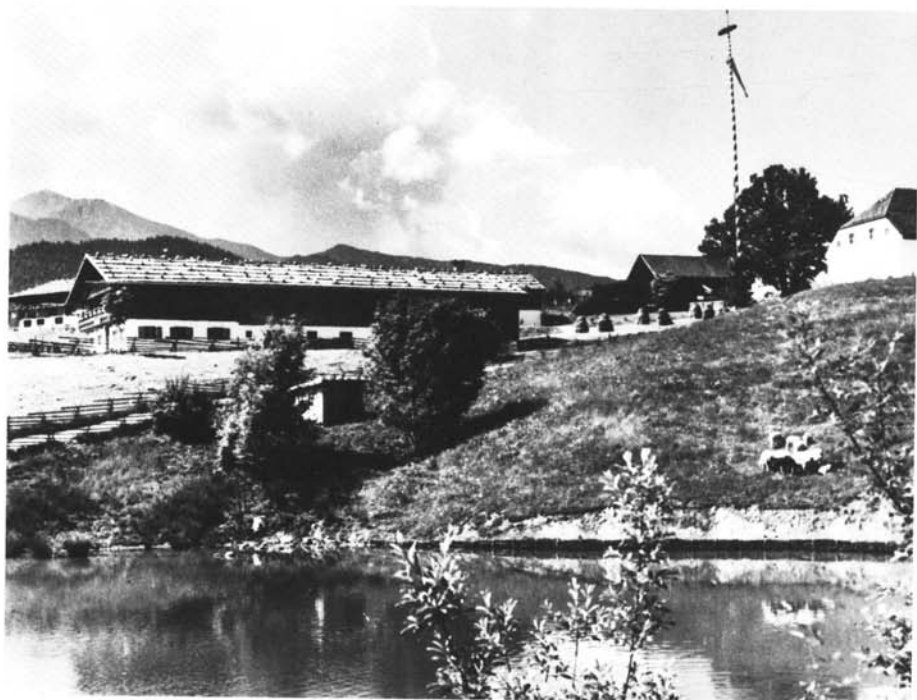
Die Liebe zu unserer Bergwelt ist sicher bei allen Besuchern echt.

Lassen aber auch alle die nötige Sorgfalt im Umgang mit ihr walten?

Bergkulisse für Glentleiten

Der erste Skigipfel der Alpen ist seit 1976 auch Bergkulisse für das unter dem Gemarkungsnamen „Glentleiten“ bereits sehr bekannte Freilichtmuseum des Bezirkes Oberbayern geworden.

Im Jahre 1973 hat man mit dem Bau begonnen. Auf dem ca. 25 Hektar großen Gelände stehen heute etwa 35 Gebäude.



Gebäude des Freilichtmuseums mit dem Heimgarten

Foto: Groth-Schmachtenberg

Heilbringer

Seit 1954 wird Ohlstadt und der Heimgarten durch die Einführung der Ohlstadt-Kur durch Dr. Peter Beckmann und dem nachfolgenden Bau einer Kurklinik durch die Landesversicherungsanstalt Unterfranken für medizinisch-therapeutische Maßnahmen genutzt.

Gymnastische Übungen und Terrainwanderungen im Heimgartenbereich bis hin

auf zum Gipfel stellen eine natürliche Behandlung von Erkrankungen dar, die von mangelnder körperlicher Bewegung und nervlicher Überbelastung herrühren.

Seit nunmehr 36 Jahren haben jährlich ca. 1500 Patienten aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland, im wesentlichen aber aus Unterfranken, den Heimgarten zu ihrer Gesundheit erwandert.



Kurteilnehmer bei der Gymnastik

Wintersport am Nordrand des Heimgarten und in Murnau

Murnau

Bevor Karl Otto den Heimgarten mit seinen „Schneerössern“ bestieg, gab es in Murnau bereits einen Schlittschuhclub. Nach verlässlichen Unterlagen muß er 1882 gegründet worden sein. Der Staffelseebote berichtet am 12.2.1885 vom alljährlichen Tanzkränzchen des Clubs.

Bei den herrlichen Seen (Staffelsee, Riegsee und Froschhauser See) wurden wohl ganz zwangsläufig zuerst die Bewegungsarten auf dem Eis als Freizeitvergnügen entdeckt. Aber auch der Skilauf und das Rodeln wurden in Murnau früh geübt.



Skiläufer im Jahre 1898 in Murnau, es wird vermutet, daß der Herr ganz links Karl Otto war.

1905 wird der Club in „Wintersportverein Murnau“ umbenannt, eine Anpassung an die Ausweitung der sportlichen Betätigung.

1906 baut man bereits die zweite Rodelbahn und es gibt einen Rodelverleih. In den folgenden Jahren wird mehrmals von Eissport- und Rennrodelveranstaltungen berichtet, bis im Jahre 1920 erstmals von einem „Skiwettlauf“ zu lesen ist.

In den 20er Jahren finden in Murnau sehr viele, auch überregionale (Gaumeisterschaften, Bayerische Meisterschaften) Wintersportveranstaltungen statt, allerdings überwiegend auf dem Eis.

Im Winter 1921/22 gewinnt bei der Klasse bis 15 Jahren Gilbert Metzger (der älteste Bergwachmann Murnaus und heute über 60 Jahre Mitglied des Alpenvereins) den Skilanglauf über 5 km.

Ab 1925 werden von dem Wintersportverein unter Leitung von Heinz Reichard ständige Skikurse angeboten. In diesem Jahr wird auch eine Sprungschanze gebaut.



Sprungschanze am Bergeist

1926 fordert der Wintersportverein Eltern, „Meister“ und Erzieher auf, die Kinder unter verantwortlicher Leitung von erfahrenen Männern in Skigruppen den Skilauf erlernen zu lassen.

1929 wurde ein Langlauf von Bad Kohlgrub nach Murnau über 16 km durchgeführt, den der Norweger Huun in 44 Min. und 10 Sek. gewann.

In Meyers Reiseführer, Ausgabe Oberbayern und München 1930, wird Murnau als Bade- und Höhenluftkurort und als „Wintersportplatz“ ausgewiesen. Es werden darin das Skigelände bei der Fürst-Alm am Dünaberg, die Sprungschanze am Bergegeist, die 500 m Rodelbahn von der Asamhöhe, die Eisbahn auf dem Stafelsee, dazu Eishockey, Eisschießen, Skijöring und Skikurse genannt.

1932 feiert der Wintersportverein Murnau sein 50jähriges Bestehen mit sehr vielen sportlichen Veranstaltungen, darunter wieder der Skilanglauf von Bad Kohlgrub nach Murnau (Ziel Angerbräugarten). Zum Jahresende vereinigt man sich mit dem Turnverein Murnau zum Turn- und Sportverein Murnau (TSV); die Skiabteilung übernimmt Ludwig Biller.

In den Anfängen des Skisports um die Jahrhundertwende stellten in fast allen Orten unserer Region Wagnereien die gewünschten Sportgeräte her. Einige Sportler fertigten ihre Ski auch selbst an. Wie schnell sich jedoch der Skisport in unserem Raum verbreitete, zeigt, daß 1922 bereits die erste Skifabrik in Murnau arbeitete; sie verlegte 1929 wegen mangelnder Ausdehnungsmöglichkeiten ihren Betrieb nach Kufstein. Doch in der Zwischenzeit hatten Max Hofbauer und Adolf Kopp eine neue Fabrik gebaut und die Herstellung von Ski in Murnau fortgesetzt. Hofbauer-Ski wurden bei der Olympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen gefahren. Die Skifabrik stellte ihre Produktion 1972 endgültig ein; zuletzt wurde auch noch Kunststoff verarbeitet.

Nach dem zweiten Weltkrieg war die Freude am Skisport schnell wieder gefunden. Murnauer Skifahrer drangen dabei bis in die Nationalmannschaft vor und errangen bei internationalen Wettkämpfen beachtliche Erfolge (Bierling, Schweigho-

fer). Die Skiabteilung des TSV und ab 1955 der selbständige Ski-Club Murnau waren Ausrichter vieler örtlicher, Gau- und nationaler Skijugendveranstaltungen mit stets großer Beteiligung einheimischer Sportler. Auch heute wird jährlich ein Skijugendtag durchgeführt.

Der Ski-Club hat den Skisport in Murnau zum Volkssport gemacht. Seit 1986 führt dieser Verein jeweils im Herbst einen



Bergläufer kurz vor dem Ziel (1989)



Der Heimgartengipfel von Süden am Tag des Berglaufes 1989

Berglauf am Heimgarten durch. Bei diesem Lauf von Ohlstadt zum Gipfel wird die für den Wanderer mit 3 Stunden angegebene Aufstiegszeit von den jeweiligen Siegern in ca. 40 Minuten bewältigt.

(Die geschichtlichen Fakten und Daten über den Murnauer Wintersport (1882-1932) sowie über die Skifabrikation in Murnau wurden dem Artikel von Charlotte Gampe, veröffentlicht im Jahresbericht 1985 des Historischen Verein Murnau am Staffelsee e.V., entnommen.)

Ohlstadt

Am 4.12.1948 wurde der Sportverein Ohlstadt gegründet. Als Zweck des Vereins wurde die Förderung sowohl des Winterals auch des Sommersportes innerhalb Ohlstadts festgelegt.

Da schon lange vor der Vereinsgründung viele Ohlstädter gute Skifahrer waren, wurde dieser Sport nun auch innerhalb des Vereins gezielt gefördert, so daß Skifahren auch bei den Ohlstädtern zu einem beliebten Freizeitvergnügen gehört.

Im Sportgeschehen ist Ohlstadt jedoch als der „Bobfahrerort“ über die bayerischen und deutschen Grenzen hinaus bekannt geworden. Und angefangen hat alles mit den „Lausbuben“ auf den Dorfstraßen und den steilen Holzschleifwegen am Fuße des Heimgarten.



Erster Holzbob mit Ohlstädter Jungen 1951, das Gefährt wurde 1938 gebaut.

Wie anderen Ortes ebenfalls raste die Jugend mit ihren Schlitten die festgefahrenen, hart gefrorenen Wege hinunter, wobei es auch manchen tragischen Unfall gab. Doch scheint die Begeisterung in Ohlstadt für diesen Sport ungleich größer gewesen zu sein, so daß man hierbei Weltruhm erlangte. In ihrem Jahreshft zum 40jährigen Bestehen des Vereins fühlen die Aufzählungen der Erfolge ohne Bilder etwa 12 Seiten. Reihenweise sind dort Bayerische-, Deutsche-, Europa-, Weltmeisterschafts- und Olympiasiege und beste Plazierungen genannt. Von den vielen hervorragenden Sportlern seien stellvertretend nur Schelle, Zimmerer, Utzschneider und Gaisreiter genannt. Natürlich baute und unterhielt man für diesen Sport über lange Jahre auch eine Bobbahn.



Ohlstädter Bobbahn

Die Veränderungen des winterlichen Klimas und vor allem die ständig erhöhten Anforderungen an die Wettkampfstätten haben dieser Bahn ein baldiges Ende gesetzt.

Dennoch gibt es heute in Ohlstadt ein breites Engagement für das Bobfahren aber auch für andere Wintersportarten. So werden alljährlich im alpinen- und im nordischen Skifahren bei Schülern, Jugendlichen und Erwachsenen die Vereinsmeister ermittelt.

Schlehdorf

Der Wintersportverein Schlehdorf konnte 1975 bereits sein 50jähriges Bestehen feiern. Zur Gründungsversammlung des Vereins lud der Bürgermeister 1925 einen Herrn Maier aus München ein. Dieser referierte über den schönen Skisport und das ideale Gelände um Schlehdorf, das für Anfänger und Fortgeschrittene gleichermaßen geeignet sei.

Bereits im ersten Vereinsjahr wird für die „fortgeschrittenen Fahrer“ eine Sprungschanze am Karlbichl gebaut. 1952 baute man eine große Schanze, bricht sie 1953

wieder ab, versetzt sie und erhöht dabei den Anlaufsturm um größere Weiten zu erreichen.

Der Skisport gewann auch in dem kleinen Ort westlich des Kochelsees ein stetig steigendes Interesse.

Mehrere Nordische Skimeisterschaften und Skispringen werden dort in den 50er Jahren ausgetragen.

Früh hatte man jedoch auch eine Rodelbahn und seine größten Erfolge errangen Sportler des Vereins im Rennrodeln. Nach einem tödlichen Unfall 1967 baut man 1968/1969 eine neue Bahn, deren feste Bauteile heute noch im Gelände am Aufstieg zu Herzogstand und Heimgarten stehen. Auf dieser Bahn hat man in der ersten Hälfte der 70er Jahre einige Meister ermittelt. Bekannteste Sportlerin des Vereins wurde Elisabeth Demleitner mit 5 Deutschen-, einem Vizeweltmeister- und einem Weltmeistertitel.



Sprungschanze

Betrachtungen eines altgewordenen Schihütten-Bewohners

Wo sans blos hi, die guatn Häut',
Die mollat – runden Hüttenbräut'?
deselln, wo frührers ohne Klang'n
Ihrn Rucksack ham brav selber trag'n?
Wenn d'Männa drauß beim Schifahrn warn
Ham dee an Tee, an Kaiserschmarrn,
Ham Suppn, Würscht und Kaas herg'richt
Und ham garnie gegrantelt nicht!
Ham 's G'schirr abgspült und Socken g'stopft,
Ham Wasser g'holt und Schnitzl klopf
Und ham si bei der Nacht dabarmt
Und ham schö g'müatli 's Bett vorg'warmt.
Ja, da drüber gibts koan Zweifi:
Dee schöne Zeitn san beim Teifi.

Heut fahrst als Sonntags-Schikanone
Mit'n Auto in Kolonne
Schnaufst a Stund, a zwoa, a drei
Hübsch vui Auspuffgas dabei,
Kimmst ans Ziel und stehst herunt'
In da Schlanga guat zwoa Stund.
Nerven kost' die Warterei
Und drum raachst hübsch was dabei.
So a zehn, a zwölf HB
ziahgst scho nei, beim Schlangesteh
Tuast di a wengl fürib'scheißn
– 's meiste san ja eh bloß Preißn! –
Um di rum, nix als wia Haß,
Denn koa Mensch vasteht an Spaß!
Drum streitst a bißl mit die Leut –
Endli is halt doch so weit
Und dann schleppt dich die Kabin
Nauf zu lichte Höhen hin.
Sonn und Berg siehgst freili net,
Weil a saubra Schneesturm weht.
Schnell zwo Dextro no zerbissen
Ach, jetzt hast dei Brilln vagessen!

A Guater fahrt a ohne Sicht!
Doch leider kennst die Abfahrt nicht
Dees geht an d'Nerven, und darum
Schluckst glei zwoa kloane Valium –
Jetz' muaßt an kloan Verschnaufa ham –
Da raamt di wer von hinten zamm!
Sowas loß i mir net gfoin –
hinterher der schiachn Moi'n.
An Rest der Abfahrt lernst dann kenna
Im Akja von die Bergwachtmänna.
An Gips, den hast so fünf sechs Wochen,
Denn leider is a weng was brochen.
Und bis d' dann hatschen kannst am Stecken,
Tean d' Veigerln scho die Köpf raus recken.
An dera G'schicht merkt ma sofort:
Des Schifahrn is a g'sunder Sport.

Werner Kraus

Unverständlicher Skizirkus

Nichts hätte die klimatischen Veränderungen deutlicher vor Augen führen können, als die Tatsache, daß wir im hundertsten Jahr nach der ersten Skibesteigung eines Alpengipfels zum Ende des Januar noch immer auf geeignete Schneelagen für eine Wiederholung dieser Tour warten.

Und dann folgt der Februar 1990, der als der wärmste dieses Jahrhunderts in die Geschichte eingeht.

Dieses Jahr gibt es allerdings keinen regionalen Schneemangel, der ganze Alpenbereich klagt unter den ausbleibenden Niederschlägen.

Die Trockenheit wird unserer Bergwelt nicht gut tun, ja sie wird ihr schaden.

Gönnen wir ihr im Gegenzug dann wenigstens die Erholung von den Skifahrermassen und versuchen wir nicht mit Gewalt auf zu dünnen Schneedecken herumzuruutschen und dabei auch noch hier und da die Grasnarben aufzureißen. Auch die ausbleibenden Fahrzeugkolonnen der Skitourenfans und der Pistler wird, wenn auch nicht nachhaltig, der Naturhaushalt registrieren.

Völliges Unverständnis muß man den Skirennen entgegenbringen, für die Schnee mit Autos und sogar Hubschrauber herumgekart und geflogen wird, um sie überhaupt durchziehen zu können. Natürlich hängen von diesen Veranstaltungen Existenzen ganzer Wintersportorte und vieler Einzelpersonen ab, das ist zu bedauern.

Da sich die Schneemisere aber in vielen Regionen schon seit einigen Jahren immer wiederholt, wäre es wohl an der Zeit sich umzustellen, um nicht in der Abhängigkeit solcher reklameträchtigen Ereignisse zu bleiben.

Man bedenke den paradoxen Kreislauf! Da werden Hubschrauber und LKW eingesetzt, die enorme Energie verbrauchen und Wärme in die Luft abgeben, um Schnee zu transportieren. In der Folge führen auch diese Transport-handlungen dazu, daß der Erdball sich noch mehr erwärmt und künftighin natürliche Schneelagen noch seltener werden.

Die Bergwacht

1928 Früh, früher als in vielen anderen Orten fanden sich in Murnau Männer zusammen, die den Gebirgsunfalldienst gründeten. Ein Indiz dafür, daß es damals in unserer Gegend schon viele Bergnarrische gegeben haben muß, unsere heimischen Berge viel besucht und die lauernenden Gefahren im Gebirge bekannt waren.

Viele der jungen Männer waren seinerzeit ohne Arbeit, ein Los, daß sie mit Millionen Menschen in ganz Deutschland teilten.

Wegen des im Notfalle zu langen Anmarschweges zum Heimgarten suchte man natürlich einen Stütz-

punkt. Man fand ihn beim „Zankl Hardl“, dem Schlehdorfer Hirten auf der Ochsenalm. Der Hardl hütete 40 Jahre seine Rinder im Gebirge und die Jungen lernten von ihm, was man auf keiner Schulbank erfährt. Liebten die Hirten ihre Bergheimat schon über alles, so wurden die jungen Bergsameriter aus Murnau die ersten Heimgartennarrischen unserer heutigen Freizeitgesellschaft. Daß sie bergsportlich nicht nur die Gegebenheiten am Heimgarten beherrschten, zeigt das nachfolgende Foto.



Der Zankl Hardl



Drei junge Bergwachtler (Albert Schmid, Otto Sigl, Hans Frey) an Ostern 1929 in der kurzen „Ledernen“ nach dem Aufstieg über das Reintal auf dem Ostgipfel der Zugspitze

Die Bergwacht Murnau hatte in ihrer Anfangszeit ein weitläufiges Gebiet mit Heimgarten, das Ester- und große Teile des Wettersteingebirges sowie den östlichen Teil des Ammergebirges zu betreuen.

1931 Auf Betreiben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wird in Murnau eine alpine Rettungsstelle „Bergwacht“ gegründet.

1946 Zusammenschluß von Gebirgsunfalldienst und alpiner Rettungsstelle zu einer Bergwachtbereitschaft

1979 Die Bergwachtler aus Ohlstadt trennen sich von den Murnauern und

gründen einen eigenen Bereitschaftszug.

Seither wird das Heimgartengebiet von zwei Bereitschaftsgruppen betreut.

In der Bergwacht-, dem Ski-Club- und der Alpenvereinssektion Murnau tauchen in den Mitgliederlisten seit den 20er Jahren häufig die gleichen Namen auf. Einige gehörten bzw. gehören allen drei und viele zweien dieser „artverwandten“ Vereinigungen an. So war bzw. ist die große Mehrheit der Bergwachtmänner von Murnau und Ohlstadt auch Mitglied beim Deutschen Alpenverein.

Murnau und der Alpenverein

In der Murnauer Bevölkerung regte sich schon früh das Interesse am Erleben und Genießen der Bergwelt. Kein Wunder, so haben wir doch von dem Murnauer Höhenrücken über das Murnauer Moos einen der herrlichsten Aussichten auf das Gebirge vom Bayerischen Boden aus. Die ersten organisierten Bergsteiger waren in der Alpenvereins-Sektion Weilheim-Murnau Mitglied.

1881 Gründung der Sektion Weilheim-Murnau des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (so hieß der Alpenverein bis zu seiner Auflösung bei Kriegsende im Jahre 1945).
Im Gründungsausschuß war aus Murnau Herr Kottmüller jun. aus einer bekannten Brauersfamilie vertreten.

1922 Die Ortsgruppe Murnau der Alpenvereinssektion Weilheim-Murnau hat 79 Mitglieder

1934 Gründung der Sektion Murnau-Peissenberg des Deutschen und

Österreichischen Alpenvereins mit Sitz in Peissenberg.

1948 Gründung der Sektion Murnau des Deutschen Alpenvereins. 46 Gründungsmitglieder darf der Erste Vorsitzende Anton Paul zählen. Unter ihnen sind neben langjährigen Murnauer Gemeinderäten und Bürgermeistern die zwei späteren Ehrenbürger Willi Simet und Dr. Ingeborg Haeckel sowie mehrere alte Recken der Murnauer Bergwacht, wie Gilbert Metzger, Theodor Gabriel, Albert Schmid und Wolfgang Stelzl.

1952 Kauf der Rotkreuzhütte durch die Alpenvereinssektionen Murnau und Eichstätt sowie Umbenennung der Hütte in Bärenfleckhütte.

1981 Erwerb des Hälfteanteiles der Sektion Eichstätt des Deutschen Alpenvereins an der Bärenfleckhütte. Seither ist die Sektion Murnau e. V. alleiniger Eigentümer dieser Berghütte.

Sektionsvorsitzende

1948 - 1949	Anton	Paul	(Gründungsvorstand)
1949 - 1951	Hermann	Groth	(+)
1951 - 1954	Eleonore	Junkers	(+)
1954 - 1972	Engelbert	Scharpf	(+)
1972 - 1984	Rolf	Jansen	(nun Ehrenvorsitzender)
1984 -	Martin	Schwabe	



Sektion: **Weilheim-Murnau**

Fähig für Jhr.

Joh. Bischoff
Präsident in Esthensele

Central-Ausschuß: Sektions-Ausschuß:

J. C. Jaeger *Wayer* *Hippner*
I. Präsident. Vorstand. Kassier.

Ausweis eines unserer Urväter. Einer seiner Urenkel ist heute bei uns Fachübungsleiter für Skilauf und Skihochtouren.

Der Erwerb der Bärenfleckhütte auf Initiative des damaligen Jugendleiters Ludwig Grätz von der seinerzeitigen Sektionsvorsitzenden Eleonore Junkers unterstützt und durchgeführt, muß als die zentrale Entscheidung in der über 40-jährigen Geschichte der eigenständigen Sektion Murnau hervorgehoben werden. Wenn auch die fast 30-jährige Eigentümergemeinschaft mit der Sektion Eichstätt viele Probleme mit sich brachte, so waren es doch die gemeinsamen Anstrengungen der Sektionsangehörigen beim Unterhalt, der Pflege und den vielen Bauarbeiten an der Hütte sowie die ungezählten Gruppenveranstaltungen und Feiern in der Hütte, aus denen sich aktive Kernmannschaften herausbildeten. In ihnen sind nicht nur Murnauer, sondern entsprechend dem Mitgliederspektrum auch viele Bürger aus den Nachbargemeinden vertreten.

Natürlich kann eine Gemeinschaft von nun über 1000 Mitgliedern nicht aus einem Guß sein, mehrere nach Generationen verbundene Freundeskreise halten jedoch schon jahrzehnte zusammen. Allen voran die sehr aktive ehemalige Jungmannschaft aus dem Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre, die sich heute noch zum regelmäßigen „Nostalgietermin“ auf der Bärenfleckhütte zusammenfindet. Unter ihnen der seinerzeitige Jungmannschaftsleiter, spätere 2. dann 1. Vorsitzende und jetzige Ehrevorsitzende Rolf Jansen.

In den letzten Jahren haben mehrere Sektionsangehörige Ausbildungen zu Fachübungsleitern in den verschiedenen Kategorien absolviert, so daß die Sektion nunmehr auf 10 ausgebildete Kräfte zurückgreifen kann. Wir sind damit auf Ausbildungs- und Führungswünsche von Sektionsmitgliedern vorbereitet.

1990 werden wir eine Geschäftsstelle in dem instandgesetzten Baudenkmal „Heuwaage“, Anwesen Seidlstraße 14 in Murnau einrichten können. Dem Markt Murnau, in dessen Gebäude wir schon

jahrzehnte Unterkunft fanden, sei Dank dafür. Unser Geschäftsbetrieb in Provisorien wird ein Ende haben. Auch werden wir nun eine Bücherei einrichten und so den Mitgliederservice erweitern können. Durch einen direkten Telefonanschluß der Geschäftsstelle werden wir künftighin auch besser erreichbar.

Allen Sektionen des Deutschen Alpenvereins, die uns in der Vergangenheit ihre Jahresheftchen oder Jubiläumsschriften zugesandt haben, sei an dieser Stelle Dank gesagt.

Ein herzliches Dankeschön an alle Einzelpersonen und Vereine, die Bilder, Schriftgut und Chroniken zur Verfügung gestellt haben.

- Bilder:
Umschlagseiten
vorn: Radierung
von Hans Sponnier
Abendleuchten am
Heimgarten
- hinten: Radierung
von Hans Sponnier
Heimgarten, Gipfelkreuz
mit Schneewächte
- Herausgeber: Deutscher Alpenverein
(DAV), Sektion Murnau
e. V.
St.-Martin-Straße 26,
8110 Murnau am Staffelsee
- Texte: Albert Dieringer
Peter Grimm
Werner Kraus
Martin Schwabe
- Verantwortlich: Martin Schwabe
- Satz u. Druck: Druckhaus
Oberammergau GmbH
- Schutzgebühr: DM 2,50

Fotosatz
Offsetdruck
Buchdruck
Buchbinderei

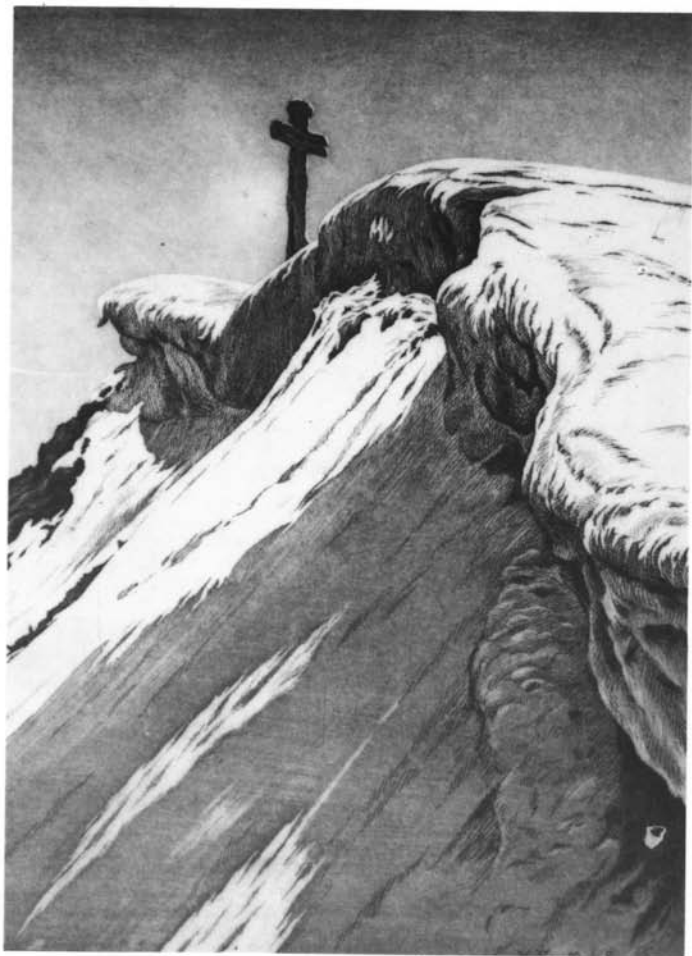


*Ihre Druckerei
im Oberland*

**Druckhaus
Oberammergau**
GmbH



Franzosengasse 5
Telefon 08822/555



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000082561